



Günstig mästen auf der Weide

Der Nährstoffbedarf von Ochsen harmoniert gut mit dem Weidegrasangebot.

Passen die Gegebenheiten, liefert die Weide das preiswerteste Futtermittel. Unter guten Bedingungen können Ochsen und Kalbinnen sogar Zunahmen wie bei mittelintensiver Stallfütterung erreichen.

Von Andreas STEINWIDDER

Forscher der HBLFA Gumpenstein verglichen Kalbinnenmast auf Kurzrasenweide mit einer durchgehenden Stallmast auf Basis Grassilage, Maissilage und Kraftfutter. Sie mästeten die Kalbinnen (Fleckvieh x Charolais) dabei ab Frühling von 300 kg auf 550 kg (Velik et. al, 2013). Beide Fütterungsgruppen erreichten ähnliche Schlachtleistungen und mittlere Tageszunahmen von über 1.050 g. Bei den Weidekalbinnen schwankten jedoch die Tageszunahmen stärker und die Fettfarbe war gelber, die Anteile wertvoller Fettsäuren waren bei diesen Tieren aber tendenziell höher.

Kälber knabbern bereits in der ersten Lebenswoche an Stängeln. Auf der Weide nehmen sie nach dem ersten Lebensmonat – je nach Milchgabe – bereits nennenswert Weidefutter auf. Kälber benötigen stets bestes Weidefutter. Das reduziert die Kraftfuttermenge für den Ergänzungsbedarf. Geben Sie neben Milch und Kraftfutter auch Kälberheu. Bei der Kälberaufzucht ist ein geschützter Unterstand zu empfehlen. Wenn Kälber weiden, müssen besondere Hygienemaßnahmen umgesetzt werden. Magen-Darm-Würmer kommen auf feuchten und schlecht durchlässigen Böden vor. Um Wurmerkrankungen vorzubeugen, sollten Sie Jungkalbinnen und Kälber gemeinsam mit älteren Rindern oder Pferden halten, Überbesatz ist zu vermeiden und ein Weidewechsel mit Mähzwischenutzung einzuplanen. Meiden Sie, wenn möglich, feuchte und schattige Standorte. Eine Schnittnutzung vor dem ersten Beweiden ist günstig.

Heikles erstes Lebensjahr

Besonders im ersten Lebensjahr rentieren sich gutes Management und hohe Weidefutterqualität.

Vor dem neunten Lebensmonat empfiehlt es sich, den Weidegang mit einem Unterstand zu kombinieren. Dort kann bei minderwertigem Weidefutter oder -angebot eine gezielte Ergänzungsfütterung stattfinden (Tab.). Halten Sie niemals junge Masttiere ohne Beifütterung auf extensiven Standorten wie Almen und Hutweiden und vermeiden Sie eher die extensive Standweide im ersten Jahr. Zu Weidebeginn braucht es eine langsame Übergangsfütterung, wobei ständig Wasser und Salz verfügbar sein sollen. Empfehlenswert ist es, im ersten Jahr auf Parasitenbefall zu kontrollieren. Babesien, die das Blutharnen verursachen, werden durch Zecken übertragen. Meist kommt es im Mai und Juni sowie im September und Oktober zu Ausbrüchen. Wenn mehr als neun Monate alte



Im ersten Jahr ist die Parasitenüberwachung sehr wichtig.

Tab.: Beispielsrationen (1 bzw. 2) ab dem vierten Lebensmonat (nach dem Milchabsetzen)

Rationsbeispiel	ab 4. Monat		ab 8. Monat		ab 12. Monat	
	1	2	1	2	1	2
Heu/Grassilage (Maissilage)	freie Aufnahme	freie Aufnahme	freie Aufnahme	–	freie Aufnahme	–
Weide	–	teilweise	–	freie Aufnahme	–	freie Aufnahme
Kraftfutter kg/Tag	1,5 (Kälber-KF)	1,5 (Getreide)	1 (Getreide)	1 (Getreide)	–	–
Mineralstoffmischung g/Tag*	30–50	30–50	30–50	30–50	30–50	30–50
Vihsalz g/Tag**	20	20	20	20	20	20

* Wenn ausreichend mineralisiertes Kälberkraftfutter eingesetzt wird, ist keine zusätzliche Ergänzung mit einer Mineralstoffmischung erforderlich.
** Vihsalzgaben gezielt händisch oder Lecksteine (in gemahlener Form nicht frei anbieten!)

Jungtiere von infizierten Zecken befallen werden, erkranken sie. Jungtiere bis zu neun Monaten sind durch eine Jugendresistenz vor der Erkrankung geschützt. Die ausgebildete Immunität schützt sie in den folgenden Lebensjahren. In bekannten Babesiengengebieten ist die wichtigste Maßnahme das Fernhalten empfindlicher Tiere.

Im zweiten Jahr ausmästen

Im zweiten Jahr können auch extensive Weiden und Almen genutzt werden. Die Verdaulichkeit des Futters und das Mengenangebot sind oft geringer als vermutet. Üblicherweise werden auf extensiven Standorten Tageszunahmen von 400 bis 650 g erreicht. In der nachfolgenden Stallfütterung müssen die Tiere jedoch vorherige, geringere Zunahmen wieder kompensieren können. Das geschieht normalerweise vor dem Verkauf in einer zwei- bis viermonatigen Ausmast mit bestem Grundfutter und etwas Kraftfutter. Sind gute Weidebedingungen vorhanden, können auch im zweiten Lebensjahr bei Vollweide Tageszunahmen über 900 g erreicht werden! Sollte aufgrund des Carotingehalts die starke Gelbfärbung des Fettes den Verkauf erschweren, müsste in der Ausmast in den letzten drei Monaten auf Weide verzichtet werden.

Das gebräuchlichste Weidesystem stellt die Umtriebsweide mit mindestens drei bis vier Koppeln in der Hauptwachstumsphase und sechs bis acht Koppeln im Herbst dar. In Gunstlagen ist auch eine Kurzrasenweide möglich. Im ersten Lebensjahr findet man in der Praxis sowohl Stunden-, Halbtags- als auch Ganztagsweide. Im zweiten Lebensjahr wird vielfach auf Ganztags- bzw. Vollweidehaltung gesetzt.



Die Kurzrasenweide hält Gras in hoher Qualität für gutes Wachstum bereit.

Fotos: Bio-Institut

LANDWIRT Tipp

So kontrollieren Sie Parasitenbefall

Ein Parasitenbefall ist am besten durch Untersuchung des Kots auf ausgeschiedene Eier festzustellen. Nicht jedes „Wurmmittel“ ist gegen alle Parasiten wirksam. Antiparasitika müssen möglichst gezielt und unter tierärztlicher Anleitung gegeben werden. Beim Schlachtbefund Leberegelbefall ist auch mit weiteren Parasiten, insbesondere Magen-Darm-Parasiten und Lungenwürmern, zu rechnen. Für eine gezielte Bekämpfung sind eine Untersuchung eventuell erkrankter Tiere sowie die Kotuntersuchung eines repräsentativen Anteils an Tieren im Bestand notwendig. Dadurch weiß der Tierarzt, welche Parasiten vorliegen und er kann gezielt einschreiten. Eine unsachgemäße Anwendung von Entwurmungsmitteln (falsche Dosierung, ungünstiger Anwendungszeitpunkt, speziesbezogene Wirksamkeit von Präparaten nicht berücksichtigt) kann behandlungsresistente Parasiten fördern. Der Erfolg der medikamentösen Parasitenbekämpfung kann durch eine neuerliche Kotuntersuchung überprüft werden. Wurmmittel haben gesetzliche Wartefristen.

Lungenwürmer haben eine kurze Generationszeit. Dadurch nimmt der Infektionsdruck rasch zu. Nur bei leichtem Infektionsdruck können fitte Jungrinder innerhalb von ca. zwei Wochen eine körpereigene Abwehr aufbauen. Wenn schwache Rinder auf starken Infektionsdruck treffen, kommt es zum Ausbruch einer schweren Lungenerkrankung mit Folgeschäden (Husten und beschleunigte Atmung). Feuchtwarme Witterung und feuchte Weiden begünstigen den Lungenwurmbefall. Tiere, die sich einmal infiziert haben, bilden eine Immunität aus, die üblicherweise erhalten bleibt.

Zäunen Sie Feuchtstellen großzügig aus, um die Rinder vor Befall mit dem großen **Leberegel** zu schützen. Um morastige Stellen zu vermeiden, stellen Sie das Wasser über Tränken bereit. Belastete Flächen sollten geheut werden.

Priv.-Doz. Dr. Andreas Steinwider leitet das Bio-Institut der HBLFA Raumberg-Gumpenstein.